









Merseburger Schulverhältnisse vor 100 Jahren.

von dem Bau und der Einrichtung der neuen „Hilfs-... 28. September 1826 haben wir bereits gesehen. Der Unterricht begann am 2. Oktober 1826. Die Unterrichtsbedeutung einen großen Fortschritt. Wie es zuvor möglich war, in dem „Allgemeinen Schulhaus“ auf dem „Tiefen Steller“ Nr. 5, das im Jahre 1813, obwohl noch nicht ganz ausgebaut, besogen ward, 4 Schulstufen und 4 Lehrverrichtungen unterzubringen, erscheint für heutige Verhältnisse schlechthaltig. Es wickelt eine Woge auf die Dringlichkeit der damaligen Schulverhältnisse. Uebrigens erinnern noch heute die Zimmerflucht in der 1. Etage an ehemalige Schulstufen und an das damalige „Merseburger Stadtschulhaus“ auf dem „Tiefen Steller“. Die „Hilfschule“ ist noch dort geblieben und später war dort das „Heinemannsche Institut“.

Schwererig war die Stellung der Lehrer, die in ihrer bescheidenen Besoldung auch noch auf das Schulgeld der Kinder angewiesen waren. Dabei gab es auch viele Wohlgelehrte, die nicht beizutreten waren. Dazu kam noch allerlei Kontingenz durch Hauslehrer, Privatlehrer und sogar durch Domestiken und den Goldatenführer.

Eine kleine Blütenteile über die Unterrichts-Verhältnisse sei gegeben. Mitte 1822 mußte wegen Lebensfälle die Elementarschule geteilt werden und es wurde der cand. theol. Wallenburg aus Merseburg als Hilfslehrer mit 100 Talern Jahresgehalt angeestellt. Er übernahm in der 2. Anstalt die beiden höchsten Stufen, 8 Klassen, den Unterricht in Religion, Rechnung und Lesen, während dieser in einer der Elementarklassen, in der auch Wallenburg noch einige Stunden zu geben hatte, den Unterricht bestragte. Am 14. August 1824 wurde Wallenburg als Vize-Präsident der Heumattensche St. Thomae ange stellt und Kandidat am 1. März 1825 zum Rektor ernannt.

Schmeißer wurde am 10. September 1826 Rektor in Chemnitz und blieb dort bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1838. Er ist geboren in Merseburg in der Stadtgemeinde St. Mariin am 25. Oktober 1790, war also, als er aus seiner Vaterstadt als Rektor überieferte, fast 36 Jahre alt. Sein guter Merseburger nahm eine Merseburgerin zum Weib, die er nachher in Chemnitz kennen lernte, die Tochter des Stadtschreibers St. Mariin. Das Archivarbuch berichtet darüber: „Er Carl Christian Schmeißer, Rektor zu Chemnitz, Meiner Johann Gottlob Schmeißers, Müllers und Schuhmachers ältester, ehelicher einziger Sohn, 36 Jahre alt, und Jungfrau Christiane Hofme, den Johann Valentin Wegand, Bürgers und Kupferstempelmeisters ältester, eheliche älteste Tochter, 26 Jahre alt.“ Die Trauung vollzog Senior Heydenreich als „halbe Brautmutter“.

Als Schmeißers Nachfolger kam nach Merseburg an die inzwischen eröffnete Bürgerchule am Hofmarkt der Kandidat Schladebach aus Teudchen, der aber schon am 1. März 1827 als Barrer nach Weimar ging. Sein Nachfolger wurde Lehrer Dredde aus Merseburg, der bisher Lehrer war am Wallenhaus in Halle. Somit scheinen in Merseburg die Verhältnisse besser gewesen zu sein als in der berühmten Schulstadt Halle.

Im Jahre 1824, also noch zur Zeit der „Tiefen-Steller-Schule“ hatte die andere Abteilung der Elementarschule abermals geteilt werden müssen. Es waren im November 140 Kinder. Der Kandidat Heilmann aus Merseburg wurde mit 150 Talern Jahresgehalt ange stellt, der im März 1827 Barrer in Schladebach wurde. Er ist der Vater des bekannten Merseburger Geschichtsforschers Barrer Otto Heilmann in Weimar, der als Emeritus in Merseburg starb am 20. Februar 1913. Nachfolger im Amt am der Merseburger Bürgerchule wurde 1827 Kandidat Wöhe aus Landshut.

Zu der Zeit, als Herbst 1826 die neue Bürgerchule an „Wandberg“ besogen wurde, ließ sich der Lehrer Geydel emeritieren. Er bezieht die Wohnung auf dem „Tiefen Steller“, das war äußerste Noth-Wohnung von Heilmann, der von der Regierung und 30 Talern als Vorwerk im Hofplatz St. Andrea. Sein Nachfolger im Amt war Kandidat Wöhe.

Als der Unterricht in der neuen Bürgerchule am 2. Oktober 1826 begann, bestanden 3 Klassen und 3 Mädchenschulen und 2 gemischte Elementarklassen. Die Klassen-

lehrer waren Schröder, Wypffel, Wölschle und die Mädchenlehrer Feich, Frisch, Blume. In den beiden Elementarklassen unterrichteten die Kandidaten Küstermann und Schladebach. Der Kantor Engelhardt übte eigentlich nicht mehr als Lehrer der Bürgerchule, da die Lehrer Frisch und Wypffel den Gesangsunterricht übernahmen und der Kantor nur zwei Stunden zur Einleitung der liturgischen Chöre bezieht. Er resignierte 1830 und starb am 31. Oktober 1836 im Alter von 86 Jahren nach dem Tode seines Vorgängers im Jahre 1830 Johann Gottlob Wypffel, der seit 1818 Lehrer in Merseburg war und 1855 Küster an der Stadtkirche St. Mariin wurde und am 27. Oktober 1862 am Herzschlag starb 64 Jahre alt.

Bald nach der Eröffnung der Wandbergchule wurde eine dritte Elementarklasse eingerichtet, sie erhielt Kandidat Franke. Nachdem 1831 der Kandidat Wölschle gestorben war, wurde 1832 Wypffel als Hilfslehrer in der 1833 in Halle in Rumburg geworden war, wurden keine Kandidaten anstellen, die der Bürgerchule ange stellt. Regierung- und Schulrat Dr. Weich sorgte für aus dem Weihenfelder Seminar kommende Lehrkräfte, das unter Direktor Dr. Harnisch in hoher Wäite hand. Schuldner.

Ein Schädling unserer Nahrungsmittel.

In den letzten Jahren mehren sich die Klagen über das Auftreten der tierischen Schädlinge, besonders der Mehlmotte, in Getreide, Mehl und Leguwaren. Dabei handelt es sich meist um die amerikanische Mehlmotte, die mit dem aus Nordamerika eingeführten, das heute vornehmlich zur Herstellung feiner Auszugmehle und der in der Teigwaren-Industrie benötigten Qualitäts-Mehle verwendet wird, in die deutschen Mählen und in die Getreide- und Mehl verarbeitenden Fabriken hineingeschleppt wurde. Die Mehlmotte ist ein kleiner Schmetterling, seine Flugzeit überdauert den ganzen Sommer und seine Eier legt sie in Getreide und Mehl ab. Aus den Eiern entkochen sich in kurzer Zeit kleine Larven, die sich in den feinsten Getreide- und Mehlpartikeln verbergen und sich mit einem dichten, spinneartigen Leberzug umgeben. Nach einigen Wochen entwickelt sich aus der Puppe ein neuer Schmetterling. Die Mehlmotte besitzt Vermehrungsfähigkeit, die besonders dadurch ansehnlich wird, daß ihr bei uns noch die natürliche Feinde fehlen; sie hat sich zu einer ausgeprägten Plage für die Mählen, die ganze Nahrungsmittel-Industrie und deren Lagerräume entwickelt, gegen die man selbst mit der allgrößten Vorsicht und Reinlichkeit und mit den teuersten Schädlinge-Verdümmungsmitteln bis jetzt nur ungenügend anfechten konnte. Ausserdem wird man mit den häufigsten Mitteln gegen die Motte vorgegangen: ganze Mählen, Nahrungsmittelfabriken und Lagerhäuser werden von Keller bis unter das Dach unter Einwirkung bestimmter Vorrichtungen und Sicherungen durchgah, oder mit Schwefelkohlenstoff, Formaldehyd, oder schwebeliche Säure beimpft. Man berichtet darauf wohl, die Motten und der größten Teil der Brut, aber mit der ersten antommenden Ladung neuen Auslaufgetriebes oder des daraus hergestellten Mehles werden die Mählen und die Nahrungsmittelfabriken von neuem infiziert.

Die Raupen der Mehlmotte besorgen die feinsten und feinsten Mehle. Zur Vermeidung geräde sie in luftdichten Gefäßchen und ruhigen Plätze, man beobachtet sie deshalb am besten in den Auszugmehlen, in Mehl und Packungen von aus Getreide gewonnenen Nahrungsmitteln. Wenn man also Mehl und Getreide von Mählen findet, so ist dies, wie bei den Dörrschädlingen, kein Beweis, daß es sich um alte oder naaalig fabrizierte Ware handelt.

Die Dahlie oder Georgine.

Dahlia Variabilis. Das Stieren hat man in diesen Tagen lesen können: „Nur ein Weibchen und zwei Wägen vorzubereiten und die Dahlien sind in ihre Zelle gerufen“, oder „die Dahlien sind seit 1875 in Europa eingeführt“. Weides ist falsch! Der Heimat der Georgine ist Mexiko. Schon 1784 fand der Direktor des Botanischen Gartens in Merseburg, Vincent Cervantes, die Knollen feiner Kollegen Cabanilles zu Madrid, der die Pflanze zuerst in Deutschland und ihr zu Ehren des schwedischen Botanikers Dr. Dahl den Namen Dahlia gab. In Madrid wurde sie 13 Jahre lang als Geblänge in den königlichen Gärten des Escorial gehalten, es wurde an niemand eine Knolle abgegeben werden, bis nach dem Tode des Königs, wo sie großes Staunen erregte. Aus Unkenntnis, brauchte man sie die Knollen in ein Treibhaus, und sie verfaulten. Erst Herr Alexander von Humboldt entdeckte die Pflanze wieder in Mexiko und sandte Samen und Knollen nach Europa. Da schon eine mehrere Pflanze nach Dr. Dahl benannt war, taufte der Botaniker Willdenow von neuem nach dem berühmten Petersburger Akademiker Georgine. Die Engländer geben an, sie hätte den Namen nach ihrem König Georg III. erhalten, was aber nicht richtig ist. Der Name müßte eigentlich heißen: Dahlia-Georgina variabilis, nach der zweiten Benennung nur: Georgine variabilis. Ob also eine Dahlie Georgine oder Dahlie, das bleibt sich vollständig gleich. Die Knollen sind als Nahrungsmittel benutzbar, das Stämmchen bezeichnet man nach der ersten Benennung mit „Dahlin“.

In England wurde mit dieser Pflanze großer Luxus getrieben; sie war dort die beliebteste und geschickteste Modestilbe. Hohe Summen wurden hierfür aufgewendet. Ein großes Ereignis war es damals, als ein englischer Gärtner weisse Georginen geschildet hatte. Der Kaiser ist es gelungen, diese Pflanze in allen Farbenhaltungen von fast über 2000 Sorten zu kultivieren, wie ja die wunderbare Dahlienbau im „Stadtschulhaus“ in Halle vom 18. bis 20. Sept. berichtet hat. Auch ein blaue Art war dort zu sehen, die früher trotz Auslegung eines Briefes von 1000 Rb. Sterling eine Blume der Welt sein gelassen. In der Ausstellung war auch Goldene Sonne vertreten. Woher dieser Name? Weil man früher bemerkte, daß einige gelbe Georginen im Dunst leuchteten; diese erhielten damals schon den Namen „Deutsche Sonne“.

Wie schön dich deine Farben kleiden, Wie heter ist dein Anblick last! In fäulnis war der Sommer seiden, Doch schwebst er in bunter Pracht! (Job. Trajan). L. Hemprich, Lehrer.

zu Ehren des schwedischen Botanikers Dr. Dahl den Namen Dahlia gab. In Madrid wurde sie 13 Jahre lang als Geblänge in den königlichen Gärten des Escorial gehalten, es wurde an niemand eine Knolle abgegeben werden, bis nach dem Tode des Königs, wo sie großes Staunen erregte. Aus Unkenntnis, brauchte man sie die Knollen in ein Treibhaus, und sie verfaulten. Erst Herr Alexander von Humboldt entdeckte die Pflanze wieder in Mexiko und sandte Samen und Knollen nach Europa. Da schon eine mehrere Pflanze nach Dr. Dahl benannt war, taufte der Botaniker Willdenow von neuem nach dem berühmten Petersburger Akademiker Georgine. Die Engländer geben an, sie hätte den Namen nach ihrem König Georg III. erhalten, was aber nicht richtig ist. Der Name müßte eigentlich heißen: Dahlia-Georgina variabilis, nach der zweiten Benennung nur: Georgine variabilis. Ob also eine Dahlie Georgine oder Dahlie, das bleibt sich vollständig gleich. Die Knollen sind als Nahrungsmittel benutzbar, das Stämmchen bezeichnet man nach der ersten Benennung mit „Dahlin“.

Der Mittelstandskanalbau kann beginnen. Die theoretischen Vorarbeiten für den Bau des Mittelstandskanalbau, wie aus Berlin verlautet, vor ihrem Abschluß. Die nötigen Verträge sind zwischen Reich und Ländern unterzeichnet. Bezüglich mit Reichen wird im Hinblick auf das Bauprogramm noch verhandelt. Es wird aber in unternommenen Arbeit gelöst, daß auch hier bald eine Einigung erfolgen wird. Die erforderlichen Ausschreibungen sind deshalb bereits vorgenommen worden. Die Verhandlungen werden vor allem deshalb beschleunigt werden, weil die größeren Arbeiten noch im Laufe des Herbstes begonnen werden können. Für die Strecke Bismarck-Burg sind auf Grund des Versteigerungsprogramms 14,7 Mill. RM. und für die Strecke Hannover-Weine 3 Mill. RM. ausgesetzt worden. Von den notwendigen Kanalarbeiten sind dieser das in Weissenburg und Bismarck-Burg vorgesehen. Ueber die Einziehung weiterer Kanalbauarbeiten wird noch verhandelt, insbesondere darüber, ob die für den Mittelstandskanalbau vorgesehenen Verarbeiten in Halle oder in Dresden, oder in beiden Städten eingerichtet werden sollen.

Der Mittelstandskanalbau kann beginnen.

Die theoretischen Vorarbeiten für den Bau des Mittelstandskanalbau, wie aus Berlin verlautet, vor ihrem Abschluß. Die nötigen Verträge sind zwischen Reich und Ländern unterzeichnet. Bezüglich mit Reichen wird im Hinblick auf das Bauprogramm noch verhandelt. Es wird aber in unternommenen Arbeit gelöst, daß auch hier bald eine Einigung erfolgen wird. Die erforderlichen Ausschreibungen sind deshalb bereits vorgenommen worden. Die Verhandlungen werden vor allem deshalb beschleunigt werden, weil die größeren Arbeiten noch im Laufe des Herbstes begonnen werden können. Für die Strecke Bismarck-Burg sind auf Grund des Versteigerungsprogramms 14,7 Mill. RM. und für die Strecke Hannover-Weine 3 Mill. RM. ausgesetzt worden. Von den notwendigen Kanalarbeiten sind dieser das in Weissenburg und Bismarck-Burg vorgesehen. Ueber die Einziehung weiterer Kanalbauarbeiten wird noch verhandelt, insbesondere darüber, ob die für den Mittelstandskanalbau vorgesehenen Verarbeiten in Halle oder in Dresden, oder in beiden Städten eingerichtet werden sollen.

Bis zu 3000 RM. Besoldung für die Ermittlung von Reichsbahnnotenschulden.

Trotz häufiger Warnungen vor der Annahme falscher Reichsbahnnoten gelang es Fälschern in einer Unit kleine Gehebertreibende mit falschen Noten zu beirren. Bei der Untersuchung der Sperre der Reichsbahnnoten wurde die Untersuchung der Reichsbahnnoten veranlaßt, über die hierzu beigetragen hat. Die Untersuchung der Reichsbahnnoten wird noch verhandelt, insbesondere darüber, ob die für den Mittelstandskanalbau vorgesehenen Verarbeiten in Halle oder in Dresden, oder in beiden Städten eingerichtet werden sollen.

Vom Glück vergessen.

Roman von F. Behn. 50. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „In drei Wochen!“ rief er hervor. „Ergo konst du scheinlich blindevnde Augen hatten einen ersten Schen. Sie kannte das Leben viel zu genau, um nicht zu begreifen, daß nur äußerste Noth-Wohnung von Heilmann, der von der Regierung und 30 Talern als Vorwerk im Hofplatz St. Andrea. Sein Nachfolger im Amt war Kandidat Wöhe.“

„Mein Onkel ist immer gut zu mir gewesen, wie ein Vater, und zu viele kleine Sachen hat er mir gekauft; eine gute Eltern hat er auch gedacht! Mein Vater hat wieder eine gute Stelle bekommen, und die Heres, meine Schwester, wird sich vielleicht Weichhalten verloben mit dem Buchhalter in ihrem Gehalt, Herrn Reigl! Er bringt sie fort jeden Abend nach Hause, und an Sonntagen geht er mit ihr aus.“

„Das interessiert Malte nun wahrhaftig nicht, das, was um das kleine selbde Ding an Familie herum war, nur einen Stübgen gab es ihm, als sie weiter sagte: — Ja, und das Braut-Hanna Wilmowst hat sich die Heres auch mal kommen lassen und hat ihr ein Hochzeitsgeschenk verpackt. So arg gut ist sie doch! Und Ihre Schwester, die Baroness Gwendoline —“

„Mein, Xaron, das ist ausgehollert! Ja, wenn Sie nicht verlobt wären, würde ich gern wie früher ein Stübchen mit Ihnen verpacken — aber jetzt war's schlecht von mir gegen Fräulein Hanna, der wir so viel Gutes zu verdanken haben.“

„Doch sie überlegte nicht lange. Euerlich schüttelte sie den hübschen Kopf. „Nein, auch dann nicht!“ Sie stand auf. „Mit stimmernnden Augen schaute er auf sie. „Aber daß ich nun nach „Benz“ komme, meinen Abend, um Sie zu sehen, das können Sie mir nicht verbieten.“

„Nein, das allerdings nicht.“ „Nun also! Malte, Conzi, denken Sie doch an den letzten Fräulein, wenn Sie zwei, beide die ausdauernden Tänzer waren, denken Sie an unsere hübschen Spaziergänge im „Jartal.“ Er sagte nach ihrer Hand. „Weiß Gott, ich hab das alles nicht vergessen! — Wenn ich noch frei wäre —“

„Sie sind es aber nicht!“ sagte sie entschlossen, „also — behüt! Gott!“ „Dennoch ließ er es sich nicht nehmen, sie noch ein Stück des Weges zu begleiten. Als sie aus dem Café traten, war es dunkel geworden, so daß trotz der verhältnismäßig frühen Stunde die Bogenlampen schon ihr gelbes Licht ausstrahlten. Ein fröhliches Licht in der frisch gekühlten des Oktoberabends. Er schlug den Kragen seines Ärmels hoch, dabei einen Augenblick stehen bleibend. „Guten Abend, Malte.“

„Sie war gar nicht mehr verwundert über etwas, was Malte auch tat. Ihr heißer Wunsch war nur, Hanna davon zu benachrichtigen, daß sie schon würde in Urlaub gehen.“

„Neben Tag hoffte sie nun, ihn zu sehen. Aber sie war jetzt wegen der bevorstehenden Hochzeit Hannas viel zu beschäftigt, und heimliche Wege zu gehen, ihn abends zu treffen, widerstrebte ihrem Stolz, so sehr ihre Schmach nach dem Geschehen verlangte. Aber immer dachte sie daran, was sie ihm gelag, als sie sich gedenkte: Sie war kein beliebiges kleines Mädchen, daß sich unbestimmt Stetlich-eins gab! Sie mußte warten, bis sie offiziell seine Braut war. Bei Hannas Hochzeit würde sie ihn ja sehen, da er geladen war.“

„Als ob ihre Gedanken ihn herbeigezogen hätten — in der Nähe der Kriegsakademie begegnete er ihr. Er war sehr eilig, achtete nicht auf die Passanten, so daß er sie erst im letzten Augenblick bemerkte, sie die ihm schon von weitem mit zärtlichem Lächeln beobachtet hatte. Wie ihr das Herz schlug, als er stehen blieb und ihr die Hand gab — „Gwendoline!“

„Azel“ — und die Freude sprang auf in ihren ersten Augen, „endlich sehe ich dich — wie ich mich freue —! Doch du bist in Eile.“ Ihre tiefe volle Stimme klang in Gegenwart. Er sah sie eigentümlich an, so forschend, durchdringend, als wollte er ihr Innerstes ergründen, während er ihre Hand noch in der seinen hielt. „Freut du dich denn wirklich?“





